

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Band: 32 (2013)
Heft: 62

Artikel: Solidarische Ökonomie : Bestandesaufnahme und
Forschungsperspektiven
Autor: Kerber-Clasen, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solidarische Ökonomie

Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven

Solidarische Ökonomie ist in! Weltweite Protestbewegungen und Besetzungen von öffentlichen Räumen und Unternehmen, neoliberale (Krisen-) Politiken sowie die Formel von der Alternativlosigkeit gesellschaftlicher Entwicklung haben manche linke Debatten erweitert und die Augen geöffnet für die vielfältigen nicht kapitalistischen Wirtschaftspraktiken.¹ «Solidarische Ökonomie», der Begriff steht in der deutschen Debatte für ein ideelles und/oder materielles Gegenmodell zum neoliberalen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Der Profitlogik werden andere Prinzipien des Wirtschaftens entgegengestellt: Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen, Solidarität, Kooperation, Demokratie und wirtschaftliche Selbstbestimmung (Voss 2010, iiff.). Diese Prinzipien sollen trotz der zumeist notwendigen Einbindung in marktbestimmte Prozesse umgesetzt werden.

Zu den solidarischen Wirtschaftspraktiken zählen beispielsweise Produktivgenossenschaften, Konsumgenossenschaften, Tauschringe, Regionalwährungen, solidarische Landwirtschaft, fairer Handel, Energiegenossenschaften, Wohnprojekte, Umsonstläden (vgl. die Beiträge in Giegold/Embshoff 2008; Voss 2010; Habermann 2009). In Abhängigkeit vom Verständnis (Giegold/Embshoff 2008) werden noch viele andere Wirtschaftspraktiken hinzugezählt, wobei Nichtinsidern unklar bleibt, was sich hinter einigen verbirgt, was an ihnen explizit ökonomisch ist, was sie verbindet. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Genossenschaften, die als traditionsreichste und verbreitetste Form geradezu als Inbegriff solidarischen Wirtschaftens gelten. Das historische Interesse daran und das aktuelle Bewusstsein bleiben dennoch begrenzt: Weder die historische Genossenschaftsbewegung innerhalb der ArbeiterInnenbewegung noch die Alternativbewegung der 1970/80er erhalten gegenwärtig besondere Aufmerksamkeit (Ausnahmen: Bewernitz 2012; Neumann 2008; Notz 2011).

Die aktuelle Diskussion in Deutschland

Die Begriffsbestimmung ist ein Dauerbrenner, dabei keine wissenschaftliche Angelegenheit, sondern eine Frage der Selbstverständigung der beteiligten AkteurInnen. 2006 wurde die Debatte über Solidarische Ökonomie

mit einem Kongress von Attac in Deutschland eröffnet. Auch beim «Forum Solidarische Ökonomie» Anfang März 2012 in Kassel spielten in den Diskussionen – weniger in den Vorträgen – Fragen der Klassifizierung der verschiedensten Praktiken eine wichtige Rolle. Neben eher pragmatischen Überlegungen, wer wie vernetzt werden kann und welche politischen Strategien gemeinsam verfolgt werden können, steht die besonders von Elisabeth Voss vertretene grundsätzliche Ablehnung einer ausschliessenden und bewegungshemmenden Identifizierung und Klassifizierung durch ExpertInnen.

Theoretische Konzepte und Überlegungen finden in den Debatten der AktivistInnen der Solidarischen Ökonomie, etwa auf dem Forum in Kassel, kaum Platz. Sie werden in kleineren Kreisen von AktivistInnen und Intellektuellen diskutiert. So lud die Loccumer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen im März 2012 zu einer Tagung «Solidarische Ökonomie und Selbstverwaltungsgesellschaft – von alternativen Ökonomien zur ökonomischen Alternative zum Kapitalismus» (siehe Tagungsbericht in diesem *Widerspruch*-Heft), die Rosa-Luxemburg-Stiftung 2011 zur Konferenz «Den Betrieb übernehmen» und das Berliner Institut für kritische Theorie (InKriT) 2010 zu seiner Jahrestagung mit dem Titel «Demokratische Planung und solidarische Ökonomie». Sieht man von der InKriT-Tagung ab, bilden die Veranstaltungen einen zumindest losen Diskussions- und Kooperationszusammenhang. In diesen bringen sich vereinzelt auch linke GewerkschafterInnen und PolitikerInnen der Partei *Die Linke* ein. Das Thema Betriebsübernahme – zuletzt im Falle der Insolvenz der Drogeriekette *Schlecker* in der Dienstleistungsgewerkschaft *ver.di* von einigen diskutiert – sowie gewerkschaftsnahe Konzepte der Wirtschaftsdemokratie bilden hier die inhaltlichen Schnittmengen.

Forschung und Publikationen zur Solidarischen Ökonomie

In der universitären Forschung und Lehre kommt das Thema Solidarische Ökonomie nahezu nicht vor. Die Universität Kassel ist in dieser Hinsicht eine Ausnahme: Sie hat einen «Nukleus Solidarische Ökonomie» im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften eingerichtet und kooperiert national und international (vor allem in Lateinamerika) mit Aktiven der Solidarischen Ökonomie. Zudem wurde in Kassel ein «Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen» aufgebaut, in den alle solidarischen Unternehmen sowie unterstützenden Einrichtungen innerhalb der Region aufgenommen wurden (Projektgruppe Solidarische Ökonomie 2008). Dieses Forschungsvorhaben ist vermutlich das einzige grosse sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt, das explizit die Solidarische Ökonomie in Deutschland empirisch untersucht.²

An die Vielzahl der Forschungsprojekte und die akademische Diskussion in den 1980er-Jahren wird bisher nicht angeknüpft. Die seit einigen Jah-

ren stattfindende Renaissance der Genossenschaften und vieler weiterer solidarischer Wirtschaftspraktiken wird fast nicht wahrgenommen – auch nicht von kritischen SoziologInnen. Zu Genossenschaften wird nach wie vor nur an einigen genossenschaftswissenschaftlichen Instituten geforscht. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. Blome-Drees 2012) werden aber die spezifischen soziopolitischen, d. h. potenziell gesellschaftsverändernden Elemente bewusst ausgeklammert oder vernachlässigt. Man betreibt eine spezifische Betriebswirtschaftslehre für eine spezifische unternehmerische Rechtsform. Ausgehend von diesem Mangel an aktueller Forschung überrascht es kaum, dass die Zahl der aktuelleren Publikationen zur Solidarischen Ökonomie nach wie vor überschaubar ist. Ein Blick in die vorliegenden Beiträge gibt aber dennoch Aufschluss über die «Szene» und die Problemkomplexe, die sie bewegen.³

Neben dem zitierten Atlas wurden zwei Sammelbände zur Solidarischen Ökonomie zu von Attac organisierten Konferenzen veröffentlicht, mit Beiträgen, die grösstenteils programmatisch orientiert sind oder praktische Erfahrungen reflektieren, die in Deutschland, Italien, lateinamerikanischen Staaten oder Indien gesammelt wurden (Altvater/Sekler 2006; Giegold/Embshoff 2008). Weitere Studien entstanden an der Universität Kassel, die die Entwicklung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien und anderen europäischen Staaten als Referenzpunkt für internationale Vergleiche nehmen (z. B. Bernardi 2009; Müller-Plantenberg 2005; Müller-Plantenberg et al. 2007).

Die Analyse der Solidarischen Ökonomie als Ansatz zeitgemässer sozialistischer Politik und die Entwicklungen in der EU stehen im Zentrum der Studien von Judith Dellheim (Dellheim 2005, 2008; Dellheim/Schlosser 2008). Diese Arbeiten fragen nach den unterschiedlichen gesellschaftlichen AkteurInnen und Interessengruppen, die einen Einfluss auf die Entwicklung der Solidarischen Ökonomie nehmen können, und warnen vor einer Vereinnahmung dieser Ansätze durch neoliberale Strategien. Sie thematisieren damit eine wichtige Lücke, genauso wie Analysen von Belegschaftsübernahmen (Klemisch/Sack/Ehrsam 2010) und von Alternativbetrieben. Neumann (2008) kommt zum Schluss, dass die «kleinen geilen Firmen» vielfach die eigenen hohen Ansprüche nicht dauerhaft erfüllen konnten.

Schliesslich verschafft Elisabeth Voss in ihrem *Wegweiser Solidarische Ökonomie* (Voss 2010) einen Überblick über die unzähligen Ansätze, die im deutschsprachigen Raum koexistieren, ohne notwendigerweise untereinander im Austausch zu stehen. Voss gehört zur Gruppe der Autorinnen und Autoren, die praktische und publizistische Erfahrungen aus der Alternativbewegung mitbringen und beide Diskurse mit gestalten bzw. gestalteten. Gleiches gilt für Burghard Flieger, der seit den 1980er-Jahren theoretische Überlegungen und arbeitssoziologische Untersuchungen

veröffentlicht hat – beispielsweise zu innerbetrieblicher Demokratie, Arbeitszeitgestaltung, Konflikten, Formen des Managements (z. B. Flieger 1984, 1996, 2001; Klemisch/Flieger 2007) – und dies mit genossenschaftlicher Beratung verknüpft.⁴ Er leistet zugleich die detaillierteste Auseinandersetzung mit der liberalen deutschen Genossenschaftsforschung und ihrer ideologischen Enge.

Aus einer gewerkschaftlichen Perspektive argumentiert Heinz Bierbaum, der in den 1980er-Jahren gemeinsam mit Marlon Riege versuchte, alternativwirtschaftliche und gewerkschaftliche Diskussionen in einen Dialog zu bringen (Bierbaum/Riege 1989), was Irmtraud Schlosser und Bodo Zeuner vor einigen Jahren erneut versucht haben (Schlosser/Zeuner 2006). Wichtig war und ist dabei stets die Frage nach der Selbstausbeutung in selbstverwalteten Betrieben, also der «freiwilligen» Akzeptanz geringerer Löhne, längerer Arbeitszeiten und geringerer sozialer Absicherung; sie stellt sich heute, angesichts zunehmender Prekarisierung, anders. So nahm Bierbaum (2008) diesen Faden wieder auf, um Genossenschaften als Gegenmodell zu finanzmarktgetriebener Unternehmensführung und zu den Ich-AGs in die Diskussion zu bringen. Zudem konstatiert er eine positiv zu wertende Öffnung innerhalb der Gewerkschaften zum Thema Betriebsübernahmen (Bierbaum 2011).

Die Zeitschrift *Contraste* spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle als Sprachrohr und Diskussionsforum der Alternativbewegung und der AkteurInnen der Solidarischen Ökonomie, als Forum der Gegenöffentlichkeit. Hier werden betriebliche Erfahrungen genauso reflektiert und diskutiert wie übergreifende Fragen sozialer Bewegungen. Und aus einer anarchosyndikalistischen Sicht publiziert die *Direkte Aktion* inzwischen vermehrt Artikel zu selbstverwalteten Betrieben und zur Solidarischen Ökonomie.

Den genannten Beiträgen ist gemeinsam, dass es sich grösstenteils nicht um umfassend angelegte theoretische und empirische Studien handelt, sondern um politisch-programmatische Reflexionen, Überblicke über die praktischen Ansätze, historische Analysen oder essayistische Texte, welche die Möglichkeiten alternativen Wirtschaftens allgemein oder mit Blick auf nationale Entwicklungen eher optimistisch erörtern. Aus dieser Tatsache folgt, dass soziologische Erkenntnisse zu vielen interessanten Facetten des aktuellen solidarischen Wirtschaftens – zur Organisation des Arbeitsprozesses, zur innerbetrieblichen Demokratie, zur Motivation der Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler, zur Entlohnung, zu den Arbeitsbedingungen, zur Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern – weitgehend fehlen.

Zugleich lässt sich beobachten, dass in deutschen, aber vor allem in internationalen theoretischen Debatten genossenschaftliches bzw. solida-

risches Wirtschaften wieder stärker thematisiert wird. Fragen nach alternativen Wirtschaftsformen werden gegenwärtig für dringlich gehalten oder in den Arbeiten von TheoretikerInnen wiederentdeckt, die über grundlegende gesellschaftliche Transformationen nachgedacht haben. Selbst wenn diese Debatten von den Aktiven der Solidarischen Ökonomie bisher kaum rezipiert werden, bieten sie doch wichtige Anhaltspunkte und Möglichkeiten der Selbstreflexion für diese Aktiven sowie für eine breite linke Auseinandersetzung mit Alternativen im und zum gegenwärtigen kapitalistischen System. Auf einige dieser theoretischen Diskussionen wird im Folgenden hingewiesen – als Anregung, diesen Überlegungen nachzugehen, sie mit anderen gesellschaftskritischen und -verändernden Debatten in Beziehung zu setzen und die solidarwirtschaftlichen Praktiken im Auge zu behalten. Denn dies ist meines Erachtens ein notwendiger Schritt kritischer Theoriebildung; einer Gesellschaftstheorie, «die sich weigert, das gegebene Universum der Tatsachen als endgültigen Zusammenhang hinzunehmen» und die reale Möglichkeit geschichtlicher Alternativen, die sich innerhalb der Reichweite der jeweiligen Gesellschaft befinden, «im Lichte ihrer gehemmten und geleugneten Möglichkeiten» analysiert (Marcuse 1967, 15).

Theoretische Positionen zur Solidarischen Ökonomie

Skizziert werden Theorieansätze, die verschiedene Traditionslinien nachzeichnen und fortführen: die spezifisch deutschen Debatten um Wirtschaftsdemokratie; Genossenschaften als Teil einer gegenhegemonialen Transformationsstrategie; nicht kapitalistische Wirtschaftspraktiken als Risse im kapitalistischen Gefüge (Holloway 2010) sowie feministische Perspektiven auf die Solidarische Ökonomie. Konzepte der Wirtschaftsdemokratie werden, wie die Idee der Solidarischen Ökonomie, wieder aus der «Mottenkiste geholt» (Dörre 2010). Sie schliessen dabei in erster Linie an die konkreten demokratischen Elemente, Erfahrungen und Akteure der institutionalisierten Mitbestimmung an (Demirovic 2007). Produktivgenossenschaften und andere Elemente einer Solidarischen Ökonomie spielen daher teilweise überhaupt keine Rolle, wie etwa bei Beerhorst (2009) oder Schui (2011), oder Einzelaspekte werden lediglich angerissen, aber als Modell nicht konzeptionell entwickelt (z. B. Martens 2010).

Michael Krätke und Alex Demirovic berücksichtigen in ihren Arbeiten solidarische Wirtschaftspraktiken vergleichsweise umfassend. Krätkes Ausgangspunkt: «Wenn die Demokratie eine akzeptable und legitimierbare Form ist, um Staaten zu regieren, dann kann sie für die Führung von Unternehmen nicht von vornherein illegitim sein.» Auf Ebene der Unternehmen müsse eine demokratische Wirtschaftsordnung daher Formen der Selbstverwaltung in den Mittelpunkt rücken, denn diese hätten historisch

zur Genüge demonstriert, dass sich Effizienz, Effektivität und Demokratie auf dieser Ebene erfolgreich vereinbaren lassen (Krätke 2008, 96). Jeder Schritt über die betriebliche Ebene hinaus brauche eine «Art von gemeinschaftlicher Planung der Genossenschaften» (Krätke 2003, 26) und weiterhin eine demokratische makroökonomische Planung insbesondere der Vermögensbildung und Investitionen sowie eine demokratische Kontrolle der Märkte und Marktkräfte (Krätke 2008, 98). Krätke räumt Produktivgenossenschaften somit einen zentralen Platz in seinem Konzept ein. Seine Einschätzung von Potenzialen für einen sozialistischen Transformationsprozess in den Genossenschaften überzeugt jedoch nicht, denn er überschätzt sie: Er charakterisiert die gesamte aktuelle Bewegung der Genossenschaften als Eckpfeiler einer demokratischen Wirtschaftsordnung und als potenzielle Basis eines Transformationsprozesses (Krätke 2008, 102). Dies wird jedoch weder dem Selbstverständnis noch dem Handeln der Mehrzahl der Genossenschaftsmitglieder und der Genossenschaften als Akteure gerecht.

Demirovic gibt diesen Debatten einen radikaldemokratischen, anti-marktlichen und antietatistischen Dreh, indem er Überlegungen zur Räte-demokratie aktualisiert (Demirovic 2008, 2009). Damit verbindet er zwei weitgehend separate Diskurse und Konzeptionen. Auch Räte werden «endlich» (Azzellini/Ness 2012) als politische Form wiederentdeckt. Im von Dario Azzellini und Immanuel Ness herausgegebenen Sammelband werden historische Erfahrungen seit der russischen Revolution reflektiert; erstmalig ins Deutsche übersetzt wurden Pannekoeks Werk *Arbeiterräte. Texte zur sozialen Revolution* (2008) und Castoriadis' Aufsätze *Über den Inhalt des Sozialismus I–III* (2007).⁵ Demirovic setzt bei der Frage an, wie die Bedürfnisse aller in einer Gesellschaft befriedigt werden können, wie «alle am gesellschaftlichen Leben, an der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit und an der Aneignung der Natur gleichermassen teilhaben und mitentscheiden können» (2011a, 22). Unter kapitalistischen Bedingungen gilt die Verfügung über Produktionsmittel als privat, obwohl wesentliche Entscheidungen über das Leben der Menschen von den realen Verwendungen der Produktionsmittel abhängen (2011b, 46). Die Kontrolle der Produktionsmittel durch die Lohnabhängigen in Belegschaftsbetrieben oder Produktivgenossenschaften hebt diese Abhängigkeiten nicht grundsätzlich auf, dient aber dazu, die Praxis der Kontrolle und der direkten Demokratie einzuüben.

Dabei stehen diese Betriebe vor immensen Herausforderungen, wenn alle Prozesse demokratisch organisiert werden sollen. Dies ergibt sich aus internen und externen Dynamiken, die sowohl mit den Subjekten und ihrer Interaktion als auch mit den Entwicklungen der sozialen Umwelt in ihrer kapitalistischen Prägung verbunden sind. Demirovic nimmt diese

Praktiken sowie die wenigen kurzlebigen historischen Erfahrungen von Räte­demokratie als Ausgangspunkt, um Konzepte von Wirtschafts­demokratie in ihrer bisherigen Formulierung zu kritisieren. Denn den Räten liegt der Gedanke zugrunde, die Trennung zwischen der Sphäre des Politischen und der Wirtschaft, des Öffentlichen und des Privaten aufzuheben – statt eine demokratisierte, aber dennoch private Wirtschaft neben einer demokratischen Politik zu fordern und einzurichten (Demirovic 2008). Genossenschaften sind dann die praktische Umsetzung und die Form der demokratisch geplanten Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, der Herstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Bedürfnisbefriedigung.

Eine Gruppe von Autorinnen und Autoren – Atzeni/Ghigliani (2007), Healy (2011), Jossa (2005, 2009), Kristjanson-Gural (2011), Ruccio (2011), Wright⁶ (2010) – befasst sich mit Potenzialen und Problemen von Produktivgenossenschaften im Rahmen einer gegenhegemonialen Transformationsstrategie in Anknüpfung an Marx und Gramsci. Andere Elemente einer Solidarischen Ökonomie stehen bei ihren Analysen im Hintergrund. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Bedeutung progressiver Bündnisse hervorheben, die nötig sind, um die Ziele genossenschaftlichen Wirtschaftens zu erreichen. Schon Marx äusserte sich in dieser Hinsicht zur Notwendigkeit der Bildung von materiellen und immateriellen genossenschaftlichen Verbänden, um gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden und die Gründung neuer Genossenschaften finanziell zu unterstützen (Marx 1866, 28; Jones⁷ 1979, 579f.).

Schliesslich soll die Kooperation mit sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien und Gewerkschaften die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen genossenschaftlichen Wirtschaftens verbessern (z. B. Wright 2010). Damit Genossenschaften in einem System der Klassenherrschaft, das durch materielle Zwänge und symbolische Formen der Hegemonieausübung genossenschaftliches Wirtschaften systematisch erschwert, existieren und sich ausbreiten können, braucht es «Gegen-Institutionen» (Baldacchino 1990, 470; vgl. auch: Kristjanson-Gural 2011; Ruccio 2011), welche die Genossenschaften in vielfältiger Hinsicht unterstützen: durch Expertise; Sozialisierung, Bildung und Weiterbildung aktueller und potenzieller Genossenschaftsmitglieder; durch die Diffusion genossenschaftlicher Werte in der Gesellschaft; durch Dekonstruktion dominanter Vorstellungen von Genossenschaften und die Verbreitung alternativer Genossenschaftsideen im öffentlichen, politischen und akademischen Diskurs.

Mit den subjektiven Erfahrungen und der alltäglichen Praxis der Solidarischen Ökonomie befassen sich Konzepte, die John Holloway in *Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen* (2002) und *Kapitalismus aufbrechen* (2010) vorgestellt hat. Obwohl Holloway die Wert-Vermittlung be-

stimmter Formen der Solidarischen Ökonomie – besonders von Genossenschaften – kritisiert, lassen sich diese doch (auch) als alltägliches nicht kapitalistisches Tun, mithin als Risse und Brüche in der kapitalistischen Totalität verstehen. Auf die ein oder andere Weise stellen sie die materielle, symbolische und imaginäre Dominanz des Kapitalismus infrage: nämlich das neoliberale Einheitsdenken, die individuelle Konkurrenz, innerbetriebliche Hierarchien, die kapitalistische Indifferenz gegenüber den Gebrauchswerten der Waren usw. Sie sind somit ein wichtiger Teil des Klassenkampfes, Formen kollektiver Nichtunterordnung unter das Kapital, und schaffen zugleich andere, auf Kooperation beruhende soziale Beziehungen. Motiviert werden diese Praktiken durch die Negation des Kapitalismus (ebd., 255) und die Notwendigkeit kollektiver sozialer Selbstbestimmung, die sich aus «moralischen und kulturellen Ansichten, aus Vorstellungen von Gerechtigkeit oder gutem Leben» speisen (Neumann 2010, 166).

Diejenigen, die alltäglich solidarisch wirtschaften – wie widersprüchlich diese Praxis auch immer sei⁸ – können gemeinsam Erfahrungen der Autonomie, der demokratischen Selbstverwaltung und des Widerstandes gewinnen und sie mit anderen kommunikativ teilen. Sie entwickeln konkrete Umgangsformen und Fähigkeiten, insbesondere demokratisch zu lernen, zu diskutieren und kollektiv Entscheidungen zu treffen. Aus dieser Perspektive liegt der Wert solidarwirtschaftlichen Tuns nicht mehr zentral im Beitrag zu einem gegenhegemonialen Projekt, mit dem progressive gesellschaftliche Veränderungen realisiert werden sollen. Stattdessen wird die Erfahrung des Verweigerens/Negierens und Schaffens als emanzipatorische Veränderung des Subjekts und sozialer Beziehungen sichtbar und aufgewertet. Ob und wie die einzelnen Projekte als Kämpfe «zusammenfließen» oder «Resonanzen erzeugen» (Holloway 2010, 255f.), kann sich nur praktisch zeigen. Eine übergreifende Koordination dieser Kämpfe auf ein Ziel hin ist weder machbar noch aus emanzipatorischer Perspektive wünschenswert.

Feministische Autorinnen schlagen vor, die theoretische Perspektive um Herrschaftsverhältnisse zu erweitern, die nicht allein in der Ökonomie wurzeln. Friederike Habermann (2009) unternimmt, ähnlich wie Voss, den Versuch, die Breite der Ansätze alternativen Wirtschaftens zu erfassen. Mit dem Bild der Halbinsel verdeutlicht sie dabei den Status dieser Projekte; nicht als isolierte Inseln im Meer, sondern immer verkoppelt mit der umgebenden Gesellschaft und Wirtschaft, und so prinzipiell auch miteinander, müssen sie gedacht werden. Das bedeutet zugleich, sie nicht nur kapitalistischen Strukturen gegenüberzustellen, sondern auch patriarchalen und rassistischen Ungleichheitsstrukturen. Sie befürwortet zugleich solidarische Wirtschaftspraktiken, die nicht Geld- bzw. Wertvermittelt sind, beispielsweise Umsonstläden, als radikaleren Bruch mit

kapitalistischen sozialen Verhältnissen. Inwiefern in der Solidarischen Ökonomie die dominanten Geschlechterverhältnisse reproduziert oder verändert werden, fragt Gisela Notz (2004, 2011). In den Mittelpunkt der Analyse rücken die Anzahl und Rolle der Frauen in diesen Genossenschaften, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Löhne und Arbeitszeiten, Sorge- und Erwerbsarbeit, informelle Hierarchien sowie der grundsätzliche Umgang mit der Trennung von Privatsphäre und Öffentlichkeit, von Arbeit und Leben. Alle Erkenntnisse deuten darauf hin, dass Geschlechterverhältnisse von den AkteurInnen kaum thematisiert und problematisiert werden. Solidarisch wirtschaften und arbeiten trägt bisher kaum bewusst zur Emanzipation der Geschlechter bei.

J. K. Gibson-Graham (2006, 2009) betont aus einer poststrukturalistischen Sicht vor allem Fragen der Subjektivität sowie der Wirkung von Diskursen. Sie dekonstruiert einen «capitalcentrism» der Diskurse über Wirtschaft, in denen kapitalistische Prozesse und Strukturen im Denken der Subjekte so dominant sind, dass nicht kapitalistische wirtschaftliche Aktivitäten nur als das untergeordnete Andere kapitalistischer Praktiken erscheinen (2009, 5). Diese Kritik richtet sie auch an ForscherInnen, die sich in ihrer Diskussion eher darauf konzentrieren, was solidarische Wirtschaft unter den herrschenden «strukturellen» Kräften und Institutionen wirklich ist (really is), als darauf, was sie werden könnte (might become). Hier wird die Nähe zur kritischen Theoriebildung von Marcuse, aber auch von Holloway deutlich. Gibson-Graham fordert, nicht bei den (scheinbar) objektiven Hindernissen für alternative Wirtschaftspraktiken zu verharren, sondern Mut zum Experimentieren zu haben, ethische Wahlmöglichkeiten auch im Ökonomischen wahr- und ernstzunehmen sowie die unvorhersehbare Dynamik Solidarischer Ökonomie analytisch, aber auch praktisch zu begleiten und zu unterstützen. Hierzu müssen die Subjekte u. a. lernen, die Grenzen ihres eigenen Denkhorizontes immer wieder zu überschreiten und ihre Fantasie walten zu lassen (ebd. 8).⁹

Aspekte für die weitere Forschung

Seit einiger Zeit gibt es vermehrt Räume für den Austausch über Solidarische Ökonomie. Solidarische Wirtschaftspraktiken treten damit einen kleinen Schritt aus der Nischenexistenz hervor. Das gilt besonders für Genossenschaften, weniger für die Vielfalt solidarischer Wirtschaftspraktiken, die von den Aktiven der Solidarischen Ökonomie diskutiert und gelebt werden. Durch diese Praktiken und in der Auseinandersetzung mit existierenden und zu subvertierenden Herrschaftsbeziehungen werden auch die theoretischen Konzepte weiterentwickelt. Gibson-Graham berücksichtigt diese am konsequentesten, auch in Anlehnung an Holloway lassen sie sich theoretisch fassen.

Diese theoretischen Ansätze bieten somit potenzielle Ansatzpunkte für die (Selbst-)Reflexion, die Diskussion und Stärkung emanzipatorischen Handelns «im-gegen-und-über-den-Kapitalismus-hinaus» (Holloway 2010). Sie konkreter auszuführen stellt für kritische WissenschaftlerInnen eine Herausforderung dar. Dafür braucht es neben Freiräumen und Ressourcen im Wissenschaftsbetrieb theoretische Reflexion und Offenheit sowie Interesse an und Kenntnis von aktuellen und historischen Entwicklungen. Diese gilt es vielfach erst individuell oder gemeinsam zu erarbeiten, denn die Diskussionsstränge sind in den letzten 15 bis 20 Jahren oft gerissen. Für die kritische Forschung zur Solidarischen Ökonomie ergeben sich zahlreiche Fragen, die zu einem profunderen Verständnis der Bewegungen und (potenzieller) Entwicklungen beitragen können. Bei ihrer Bearbeitung sind die emanzipatorischen Potentiale, aber auch die Widersprüche dieser Wirtschaftspraktiken vor dem Hintergrund einer kritischen Gesellschaftstheorie zu analysieren. Ich skizziere abschliessend einige wichtige Themenfelder für die Forschung:

- a) Kritische Gesellschaftstheorie schliesst notwendig die feministische Perspektive mit ein. Diese kommt bisher in der Praxis und in den Diskussionen kaum vor. Damit der egalitär-demokratische Anspruch Solidarischer Ökonomie umgesetzt werden kann, müssen gendersensible Forschung und Praxis unbedingt zur Selbstverständlichkeit werden. Neben den Geschlechterverhältnissen innerhalb dieser Wirtschaftspraktiken sollte auch das grundsätzliche Verhältnis zwischen vermeintlich produktiver und nicht produktiver Arbeit sowie zwischen den Sphären der Produktion und Reproduktion wieder zum Thema werden. Bietet Solidarische Ökonomie Ansatzpunkte, solche Trennungen, welche die Hierarchie der Geschlechter mit konstituieren und aufrechterhalten, zu überwinden? Kann Care-Arbeit innerhalb der Solidarischen Ökonomie einen anderen Stellenwert erhalten als in der kapitalistischen und öffentlichen Wirtschaft? Wie könnten entsprechende Praktiken gestaltet sein?
- b) Die gewerkschaftlichen «Wirtschaftsdemokratie»-Debatten könnten stärker mit der Diskussion um Solidarische Ökonomie verknüpft werden. Notwendig ist hierzu ein Blick zurück auf die Ideengeschichte und die reale Entwicklung dieser beiden Traditionen der Demokratisierung der Wirtschaft, wobei vor allem die Zeit der Alternativbewegung in den 1980er-Jahren und der Niedergang der gewerkschaftlichen Gemeinwirtschaft zu berücksichtigen ist. Dazu liegen bisher kaum Studien vor. Aktuelle Ansätze pragmatischer Kooperation von GewerkschafterInnen und Aktiven der Solidarischen Ökonomie verweisen auf neue Möglichkeiten für wirtschaftsdemokratische Projekte. Zugleich besteht angesichts fortschreitender Prekarisierung von Arbeits- und Lebens-

verhältnissen die materielle Notwendigkeit, kollektive Formen der wirtschaftlichen Selbsthilfe auf- und auszubauen. Zu klären ist, wie verschiedene Institutionen und Ebenen der Mitbestimmung mit Praktiken der Solidarischen Ökonomie vermittelt und programmatisch aufeinander abgestimmt werden. Dabei den bisherigen Fokus auf die Sphäre der Produktion zu erweitern und die Vielfalt der Solidarischen Ökonomie einzuschliessen, stellt eine zusätzliche Herausforderung dar.

- c) In dem Masse, wie Politiken der Privatisierung und der Einschränkung (der Qualität) Öffentlicher Dienste andauern, könnten «Wachstumsfelder» für genossenschaftliche Wirtschaft entstehen, beispielsweise in den Bereichen Pflege, Kinderbetreuung und Bildung; damit würde die Gestaltung dieser Care-Arbeiten zu einer zentralen Aufgabe. Argumente für den Erhalt öffentlichen Eigentums und öffentlicher Dienste könnten hier mit den Diskursen um Solidarische Ökonomie in einem kritisch-solidarischen Dialog zusammengeführt werden. Auf theoretischer Ebene gewinnt damit die Frage nach dem Staatsverständnis an Aktualität: Wie stehen staatlich-öffentlich und genossenschaftlich organisierte Dienste und Einrichtungen einer «sozialen Infrastruktur» zueinander? Welche Formen sind aus welchen Gründen zu verteidigen oder anzustreben? Verbindungslinien gibt es auch hier zu gewerkschaftlichen Positionen, deren starker Staatsbezug jedoch zugleich auch ein mögliches Hindernis für zielführende Diskussionen und Praxis sein kann.
- d) Die Kompetenzen und Erfahrungen der Aktiven in der Solidarischen Ökonomie spielen als emanzipatorische Momente für die Subjekte, für die praktischen Entwicklungen und Kämpfe, aber auch für Diskussionen über die Gestaltung von Arbeit und Wirtschaft jenseits der Solidarischen Ökonomie eine wichtige Rolle. Sie sollten daher auch in der Forschung berücksichtigt und analysiert werden. Formen innerbetrieblicher Demokratie und Partizipation und ihre Voraussetzungen, die Entstehung und der Umgang mit informellen Hierarchien und vielschichtigen Machtverhältnissen, die kollektiv selbstbestimmte Vermittlung von Arbeit und Leben sind Beispiele, die arbeitssoziologisch aufgegriffen werden sollten, um neue Lern- und Verständigungsprozesse anzustossen.

Anmerkungen

- 1 Selbstverständlich tragen auch einzelne Ereignisse dazu bei: z. B. der andauernde Versuch, den Öko-Textil-Hersteller *Hess Natur* durch eine Kooperation von Beschäftigten, KundInnen, «ethischen» InvestorInnen und Zulieferern als Genossenschaft fortzuführen, oder die Ausrufung des «Jahres der Genossenschaften» (2012) durch die Vereinten Nationen.

- 2 In diesem Atlas wird die Anzahl der Projekte einer Solidarischen Ökonomie deutlich – ansonsten liegen keine Zahlen zur Existenz und Verbreitung solidarischer Wirtschaftspraktiken vor.
- 3 Meine Auswahl der Texte orientiert sich an deren von mir wahrgenommenen Relevanz innerhalb der Diskussionen; zudem versuche ich, verschiedene Facetten der Debatten aufzuzeigen. Im Zusammenhang mit dem grösseren allgemeinen Interesse am Thema und dem laufenden «Jahr der Genossenschaften» steigt die Zahl der Publikationen.
- 4 Die Beratung von Genossenschaften durch die u. a. von Flieger gegründete innova eG ist für die praktische Umsetzung genossenschaftlicher Ansätze in Deutschland von nicht zu unterschätzender Bedeutung.
- 5 Castoriadis, der als Klassiker kritischer Theorie bisher in Deutschland nur zaghaft rezipiert wird, hat in einem Aufsatz von 1957 Elemente einer «praktikablen organisatorischen Lösung des Problems generalisierter gesellschaftlicher Selbstverwaltung» skizziert – miteinander verbunden in einem «Modell einer nach dem Räteprinzip direktdemokratisch organisierten, selbstbestimmten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung» (Wolf 2007, 12). Ohne explizite Bezugnahme auf Ersteren hat Michael Albert (2006) ein ähnliches Modell einer «Partizipativen Wirtschaft (Parecon)» vorgestellt. Beide verfolgen die theoretische Frage, ob und wie solidarische Arbeits- und Wirtschaftspraktiken mit einer Demokratisierung aller übrigen Lebensbereiche einhergehen können.
- 6 Das Verdienst von Erik O. Wrights Buch *Envisioning Real Utopias* liegt m. E. nicht nur im diskussions- und kritikwürdigen Inhalt begründet, sondern auch in der Tatsache, dass Wright als Präsident der *American Sociological Association* innerhalb des akademischen Raums Platz für die Auseinandersetzung mit konkreten Utopien schafft.
- 7 Krätke verweist darauf, dass Marx seit 1851 an den von Ernest Jones herausgegebenen Chartistenzeitungen *Notes to the People* und *The People's Paper* mitwirkte. «Eine Vielzahl ökonomischer Artikel, die unter Ernest Jones' Namen erschienen, sind unter direkter Mitarbeit von Marx zustande gekommen.» (Krätke 2003, 22)
- 8 «Alle sind in Widersprüche verwickelt, wir sind alle in die Reproduktion der Gesellschaftsverhältnisse verwickelt, die wir zu überwinden versuchen. Anders kann es auch gar nicht sein in einer kapitalistischen Gesellschaft.» (Holloway 2010, 256) Wohl aber lässt sich (selbstreflexiv) analysieren, inwiefern kapitalistische soziale Beziehungen reproduziert werden und wie sich dies auf die eine oder andere Weise kollektiv ändern liesse.
- 9 Auch in früheren feministischen Arbeiten wurde Solidarische Ökonomie explizit (Möller 2001) oder implizit, beispielsweise in der Debatte um eine Subsistenzperspektive, diskutiert.

Literatur

- Albert, Michael, 2006: Parecon. Leben nach dem Kapitalismus. Frankfurt a. M.
- Altwater, Elmar/Sekler, Nicola (Hg.), 2006: Solidarische Ökonomie. Reader des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Hamburg
- Atzeni, Maurizio/Ghigliani, Pablo, 2007: Labour process and decision-making in factories under workers' self-management: empirical evidence from Argentina. In: *Work, employment and society*, 21 (4), 653–671
- Azzellini, Dario/Ness, Immanuel, 2012: Die endlich entdeckte politische Form. Fabrikräte und Selbstverwaltung von der russischen Revolution bis heute. Köln
- Baldacchino, Godfrey, 1990: A War of Position: Ideas on a Strategy for Worker Cooperative Development. In: *Economic and Industrial Democracy* (11), 463–482
- Berhorst, Joachim, 2009: Vergesellschaftung! Welche Vergesellschaftung? In: *Kritische Justiz* 42, (2), 148–166
- Bernardi, Jacqueline, 2009: Solidarische Ökonomie. Selbstverwaltung und Demokratie in Brasilien und Deutschland. Kassel
- Bewernitz, Torsten, 2012: Wirtschaft und Demokratie gemeinsam denken. In: *Direkte Aktion*, 17.3.2012

- Bierbaum, Heinz, 2008: Renaissance der Genossenschaften? In: Forum Wissenschaft, Bonn
- Bierbaum, Heinz, 2011: Renaissance der Belegschaftsbetriebe? Zur Diskussion in den Gewerkschaften. In: Luxemburg, (3), Berlin, 6–12
- Blome-Drees, Johannes, 2012: Wirtschaftliche Nachhaltigkeit statt Shareholder Value. Das genossenschaftliche Geschäftsmodell. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08964.pdf>
- Castoriadis, Cornelius, 2007: Über den Inhalt des Sozialismus I–III. Lich
- Dellheim, Judith, 2005: Genossenschaften bzw. genossenschaftliche Unternehmen und Organisationen – Herausforderung und Thema für linke Politik in Deutschland und EU-Europa. Berlin. www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Europa-Studie.pdf
- Dellheim, Judith, 2008: Solidarische Ökonomie – ein Thema für sozialistische Politik. www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Standpunkte_0828.pdf
- Dellheim, Judith/Schlosser, Irmtraud, 2008: Solidarische Ökonomie als Türöffner des Neoliberalismus. In: Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (Hg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. Hamburg, 89–93
- Demirovic, Alex, 2007: Demokratie in der Wirtschaft. Positionen – Probleme – Perspektiven. Münster
- Demirovic, Alex, 2008: Wirtschaftsdemokratie, Rätedemokratie und freie Kooperationen. In: Widerspruch, Heft 55, Zürich, 55–67
- Demirovic, Alex, 2009: Rätedemokratie und das Ende der Politik. In: Prokla, (155), Münster, 181–206
- Demirovic, Alex, 2011a: «Wir können das besser». Belegschaftseigentum, Demokratie und Transformation. In: Luxemburg, (3), Berlin, 22–31
- Demirovic, Alex, 2011b: Wirtschaftsdemokratie nach ihrem Scheitern. www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=08536&ty=pdf
- Dörre, Klaus, 2010: Wirtschaftsdemokratie – eine Bedingung individueller Emanzipation. In: spw, (5), 18–23
- Flieger, Burghard (Hg.), 1984: Produktivgenossenschaften oder der Hindernislauf zur Selbstverwaltung. Theorie, Erfahrungen und Gründungshilfen zu einer demokratischen Unternehmensform. München
- Flieger, Burghard, 1996: Produktivgenossenschaft als fortschrittsfähige Organisation. Theorie, Fallstudie, Handlungshilfen. Marburg
- Flieger, Burghard, 2001: Sozialgenossenschaften. In: Widerspruch, Heft 40, Zürich, 87–97
- Gibson-Graham, J. K., 2006: A postcapitalist politics. Minneapolis/London
- Gibson-Graham, J. K., 2009: Socially creative thinking: or how experimental thinking creates «other worlds». www.communityeconomies.org/site/assets/media/KatherineGibson/2009-Socially-Creative-Thinking-or-how-experimental-thinking-creates-other-worlds.doc
- Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar, 2008: Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. In: dies. (Hg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. Hamburg, 11–24
- Habermann, Friederike, 2009: Halbinseln gegen den Strom. Anders leben und wirtschaften im Alltag. Sulzbach (Taunus)
- Healy, Stephen, 2011: Corporation, surplus appropriation, and the law's enjoyment. In: Rethinking Marxism, (3), 364–373
- Holloway, John, 2002: Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. Münster
- Holloway, John, 2010: Kapitalismus aufbrechen. Münster
- Jones, Ernest, 1979: A letter to the Advocates of the Cooperative Principle, and to the Members of the Cooperative Societies
- Jossa, Bruno, 2005: Marx, Marxism and the cooperative movement. In: Cambridge Journal of Economics, 29 (1), 3–18
- Jossa, Bruno, 2009: Gramsci and the Labor-Managed Firm. In: Review of Radical Political Economics, 41 (1), 5–22

- Klemisch, Herbert/Flieger, Burghard, 2007: Genossenschaften und ihre Potenziale für Innovation, Partizipation und Beschäftigung. Der Beitrag von Genossenschaften zur sozialen Verantwortung von Unternehmen.
- Klemisch, Herbert/Sack, Kerstin/Ehram, Christoph, 2010: Betriebsübernahme durch Belegschaften – Eine aktuelle Bestandsaufnahme. www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-303-1-1.pdf
- Krätke, Michael R., 2003: Wirtschaftsdemokratie und Marktsozialismus. www.praxisphilosophie.de/kraetkewd.pdf
- Krätke, Michael R., 2008: Über Wirtschaftsdemokratie. In: transform! Europäische Zeitschrift für kritisches Denken und politischen Dialog, (2), 93–104
- Kristjanson-Gural, David, 2011: Value, cooperatives, and class justice. In: Rethinking Marxism, (3) 352–363
- Marcuse, Herbert, 1967: Der eindimensionale Mensch. Darmstadt
- Martens, Helmut, 2010: Neue Wirtschaftsdemokratie. Anknüpfungspunkte im Zeichen der Krise von Ökonomie, Ökologie und Politik. Hamburg
- Marx, Karl, 1866 (1973): On the First International. Instructions for the Delegates of the Provisional General Council. New York
- Möller, Carola, 2001: Solidarische Ökonomie. Eine Skizze aus feministischer Sicht. In: Widerspruch, Heft 40, Zürich, 47–55
- Müller-Plantenberg, Clarita (Hg.), 2005: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Deutschland. Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule in Imshausen. Kassel
- Müller-Plantenberg, Clarita/Nitsch, Wolfgang/Schlosser, Irmtraud/Loccumer Initiative (Hg.), 2007: Solidarische Ökonomie in Europa. Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule in Imshausen. Kassel
- Neumann, Alexander, 2010: Kritische Arbeitssoziologie. Ein Abriss. Stuttgart
- Neumann, Arndt, 2008: Kleine geile Firmen. Alternativprojekte zwischen Revolte und Management. Hamburg
- Notz, Gisela, 2004: Ein Fenster in eine herrschaftsfreie Welt. Das Demokratiepotezial von Alternativökonomie, selbstverwalteten Betrieben und kommunitären Lebens- und Arbeitsformen – ein Positionsbeitrag. In: Weber, Wolfgang G. (Hg.): Wirtschaft, Demokratie und soziale Verantwortung. Göttingen, 265–280
- Notz, Gisela, 2011: Theorien alternativen Wirtschaftens. Fenster in eine andere Welt. Stuttgart
- Pannekoek, Anton, 2008: Arbeiterräte. Texte zur sozialen Revolution. Fernwald
- Projektgruppe Solidarische Ökonomie der Universität Kassel, 2008: Atlas der solidarischen Ökonomie in Nordhessen. Strategie für eine nachhaltige Zukunft. Kassel
- Ruccio, David F., 2011: Cooperatives, surplus and the social. In: Rethinking Marxism, (3), 334–340
- Schlosser, Irmtraud/Zeuner, Bodo, 2006: Gewerkschaften, Genossenschaften und Solidarische Ökonomie. In: Altvater, Elmar/Sekler, Nicola (Hg.): Solidarische Ökonomie. Hamburg, 32–39
- Schui, Herbert, 2011: Wirtschaftsdemokratie als Perspektive. In: Widerspruch, Heft 61, Zürich, 171–181
- Voss, Elisabeth, 2010: Wegweiser solidarische Ökonomie. Anders wirtschaften ist möglich! Neu-Ulm
- Wolf, Harald, 2007: Vorwort. In: Castoriadis, Cornelius, 2007: Über den Inhalt des Sozialismus. Lich
- Wright, Erik Olin, 2010: Envisioning Real Utopias. London